

Im Schatten von Esche und Elsbeere - ein unterschätztes Potenzial

EBERESCHE ODER VOGELBEERE?

„Eberesche“ = Aberesche = Falsche Esche = Pseudoesche, schon der Name stuft diese Baumart vollkommen falsch ein. In Wirklichkeit sagen solche Namensgebungen nicht viel über den eigentlichen Wert oder das Wertpotenzial einer Baumart aus. Sie entstanden meist aus der Verwechslungsmöglichkeit mit anderen Arten wegen ähnlicher morphologischer Merkmale. Tatsächlich sollte man dieser Baumart, die im Jahr 1997 einmal Baum des Jahres war, die Ehre erweisen, sie mit dem ihr eher gebührenden Namen „Vogelbeere“ zu bezeichnen.

Standortsansprüche

Die Vogelbeere ist ein Pionier und spielt besonders bei der Wiederbewaldung von Kalamitätsflächen eine bedeutende Rolle. Die Verbreitung durch Vogelkot lässt sie faktisch überall erscheinen, sobald es die Lichtverhältnisse zulassen. Von Vorteil ist, dass die Samen unter günstigen Verhältnissen bis zu fünf Jahre keimfähig bleiben. Hat sich die Vogelbeere zusammen mit der Begleitvegetation verjüngt, so vermag sie auch mit der sonst so lästigen Brombeere fertig zu werden. Durch ihr monopodiales Wachstum sticht sie förmlich durch den dichten Brombeerfilz hindurch, oft ohne Ausbildung von Seitenzweigen, was ein Herunterziehen durch die Ranken fast unmöglich macht.

Die Lichtansprüche der Vogelbeere sind nicht so hoch wie beispielsweise die der Birke. Oft ist sie auch schon in lichten Wäldern in der Verjüngung vorhanden und vermag unter lockerem Schirm, z. B. von Fichte, Birke, Eiche aufzuwachsen. Nicht selten findet man dort bereits qualifizierte Exemplare, mit denen man direkt nach der Ernte der Altbäume lückenlos in eine Wertproduktion einsteigen kann. An den Nährstoffhaushalt des Bodens, die Wärme- und Wasserversorgung des Standortes hat die Vogelbeere keine besonderen Ansprüche und ist daher für unsere meist mittleren bis armen Mittelgebirgsstandorte ideal geeignet. Stauwassereinfluss verträgt sie nicht und reagiert darauf mit einem sehr flachen Wurzelsystem – eine Windwurfgefahr ist dann gegeben.

Vor dem Hintergrund des fortschreitenden Klimawandels ist die Vogelbeere als außerordentlich plastische Baumart zu bezeichnen. Schon ihre natürliche Verbreitung lässt dies vermuten. Sie kommt im gesamten eurasischen Raum von Skandinavien bis in die Höhenlagen Südeuropas (Türkei, Kreta, Sizilien, Nordspanien, Balearn) vor.



■ Vogelbeeren-Auslesebaum 2006 in Hachenburg
alle Fotos: Manfred Witz

Das Holz – in edler Gesellschaft

Die Vogelbeere gehört zur Familie der Rosengewächse und hier zur Gattung „Sorbus“. Weitere Sorbus-Arten sind uns bestens bekannt, darunter die Elsbeere, der Speierling und die Mehlbeere. Viele Rosaceen (Rosengewächse) liefern sehr wertvolle Hölzer, manche sind äußerst selten und werden hoch bezahlt. Die Elsbeere, sie hat ihr Hauptvorkommen in Ostfrankreich, erreicht

dort alljährlich auf Submissionen Spitzenpreise von über 5.000 Euro pro Festmeter. Sie wird zusammen mit dem Speierling gern unter dem Handelsnamen „Schweizer Birnbaum“ geführt, und tatsächlich: Das Holz dieser Baumarten – inklusive Vogelbeere – ist makroskopisch kaum voneinander zu unterscheiden. Spricht man mit Furnier-Herstellern, so bekommt man den außerordentlichen Wert der Vogelbeere gerne bestätigt, jedoch auch die ausgesprochene Seltenheit von furniertauglichen Stämmen aus dieser Art. In seinen Festigkeitswerten braucht sich das Vogelbeer-Holz nicht zu verstecken. Es gilt als mittelschwer, vergleichbar mit Ahorn, Birke, mit $0,60 - 0,64 \text{ g/cm}^3$ knapp hinter der Buche und ist ziemlich hart und zäh. Die Farbe des Holzes ist hell, weiß-gelblich bis rötlich. Ältere Vogelbeeren bilden einen braunen Kern.

Vogelbeere, die Empfindliche

Vogelbeeren können wie viele baumförmige Vertreter der Rosaceen den „vagabundierenden Baumarten“ zugerechnet werden. Es handelt sich dabei um Arten, die nie in größeren Einheiten vorkommen und in der nächsten Generation woanders stehen. Meist sind es nur Einzelbäume oder maximal Baumgruppen. Bei einer waldbaulichen Berücksichtigung dieser Baumarten in unseren Wäldern sollten wir uns an diese Verteilungsmuster halten. Zudem sind viele Rosengewächse, und im Besonderen die Vogelbeere, sehr verderblich. Pilz-, Virus- und Bakterienerkrankungen können schnell ganze Gruppen dahinraffen.

Die waldbauliche Behandlung der Vogelbeere muss, so wie es für alle Baumarten gilt, strikt an ihre arttypische Entwicklungsdynamik angepasst sein. Das erreichbare Alter wird für die Vogelbeere zwar mit 80 bis 150 Jahre angegeben, jedoch sind solch alte Exemplare in den seltensten Fällen noch gesund. Während man eine Braunkernbildung durch das Anhalten der Kronenbasis ganz gut unterdrücken kann, ist eine Fäulegefahr deutlich altersbedingt. Eine Wertholzproduktion sollte daher mit spätestens 80 Jahren abgeschlossen sein.

Früh beginnen, früh ernten

Im Alter von 15 bis 20 Jahren sollte man mit der Dimensionierung der Krone beginnen. Bis dahin kann man je nach Standort und Dichtstand mit 5 - 6 Meter astfreien Erdstämmchen (1/4 der erreichbaren Endhöhe) rechnen. Die Durchmesser überschreiten zu diesem Zeitpunkt kaum die 10 cm. Sollte die Qualifizierung nicht optimal gelaufen sein, so ist eine Astung (Notqualifizierung) möglich, jedoch sollten die

Astdurchmesser 2 – 3 cm nicht überschreiten. Eine Astung erfolgt am besten zu Beginn der 2. Jahreshälfte, dann bleibt dem Baum Zeit zu reagieren und die Überwallung einzuleiten.

Die arttypische Kronengröße gibt den Mindestabstand der Z-Stämme vor, daraus ergibt sich die Z-Stammzahl je Hektar. Vogelbeeren bilden in der Regel schmale Kronen aus. Einen Mindestabstand von 10 m sollte man nicht unterschreiten. Bäume mit Risikofaktoren wie Zwiesel, die bei Vogelbeere sehr häufig vorkommen, oder Stockausschläge sollte man meiden, es sei denn der Z-Baum soll nur eine ökologische Funktion übernehmen. Im Rotwildgebiet ist ein Schälenschutz unerlässlich!

Ihren Zieldurchmesser erreichen Vogelbeeren mit circa 15 cm astfreiem Speck, das heißt schon 40 cm starke Vogelbeeren können für eine Submission durchaus interessant sein. Es sind aber auch höhere Durchmesser möglich. Mit 60 bis 80 Jahren können 50 bis 60 cm erreicht werden, vorausgesetzt man hat zur richtigen Zeit begonnen und konsequent dimensioniert.



■ Vogelbeere wurzelfaul

Was Vogelbeeren leisten können, zeigen immer wieder Exemplare wie z. B. eine Lahnsteiner Vogelbeere mit 28 m Höhe und über 45 cm Brusthöhendurchmesser, oder eine Dierdorfer Vogelbeere mit nunmehr 78 cm Brusthöhendurchmesser – von wegen Baum 2. Ordnung! Solche Bäume wachsen oft dort, wo man kein Wertpotenzial vermutet, daher ist es um so interessanter und sollte jeden, der sich Forstmann oder Forstfrau nennt, geradezu herausfordern, diese Potenziale zu erkennen und zu entwickeln.

Wer mehr Interesse hat, der sollte sich diese Bäume einmal ansehen. Auch gibt es im Land eine Vogelbeeren-Demofläche, deren Daten im Forstnet einsehbar sind. (Wissensbereich/Waldbau/Waldbautraining/waldbauliche Demonstrationsflächen...)

Manfred Witz
ZdF



■ Vogelbeere Dierdorf-Wienau 2008, 74 cm BHD